

# **ERZIEHUNGSBERATUNG FÜR FAMILIEN MIT BESONDERS BEGABTEN KINDERN EIN GANZHEITLICHER ANSATZ**

Veröffentlicht in: news&science. Begabtenförderung und Begabungsforschung. ÖZBF, Nr. 27/Ausgabe 1, 2011, S. 40-47.

Das Thema Hochbegabung ist dank der Aktivitäten und Publikationen verschiedener Initiativen und Organisationen in der Öffentlichkeit und Politik angekommen. Der immer wieder eingeforderte Anspruch auf eine adäquate Förderung für hochbegabte Kinder hat in den Bundesländern Anstöße zu Veränderungen gegeben. Neben der Gründung hochbegabungsspezifischer Beratungsstellen, wie z. B. 1996 in Hamburg (Beratungsstelle besondere Begabungen – LIQ) und 2000 im Saarland (IQ-XXL), wurde teilweise auch ein Rechtsanspruch auf besondere Förderung in den Schulgesetzen festgeschrieben, wie 2004 in Berlin (§ 4 Abs. 3, Satz 1 SchulG). Darüber hinausgehend wird in Berlin an dem Auf- und Ausbau eines flächendeckenden Förderangebots gearbeitet, das in einem pädagogischen Netzwerk mit besonders ausgebildeten Lehrerinnen/Lehrern und Schulpsychologinnen und -psychologen eingebettet ist.<sup>1</sup>

Der bundesweite Rundumblick zeigt eine heterogene Landschaft von Beratungsangeboten. Die Anbieter reichen von ehrenamtlich getragenen Elterninitiativen und Hochbegabten-Vereinen über universitäre und staatliche Institutionen und Hochbegabten-Schulen bis hin zu privaten Beratungsstellen und niedergelassenen Psychologinnen/Psychologen und Psychiaterinnen/Psychiatern. Es stellt sich die Frage, weshalb sich Erziehungsberatungsstellen dieser Reihe noch zugesellen sollten und wie ihr spezifisches Angebot in diesem Bereich aussehen könnte. Im Fokus stehen bisher der Bildungs- und Förderungsaspekt, das Erkennen von hochbegabten Kindern sowie die Suche nach Möglichkeiten der Unterstützung, um das Begabungspotenzial der hochbegabten Kinder und Jugendlichen entfalten zu können.

Weniger beachtet wurden bislang spezifische Aspekte der Erziehung und der innerfamiliären Entwicklung, wenn in Familien ein hochbegabtes Kind aufwächst. Familien, die in dieser Hinsicht Fragen bzw. Probleme haben, wenden sich meistens an die auf Hochbegabung spezialisierten Beratungsstellen. So existiert zwar ein vielfältiges Beratungs- und Unterstützungsangebot von Spezialberatungsstellen, jedoch sind diese geographisch sehr ungleichmäßig verteilt, so dass eine flächendeckende Versorgung nicht gegeben ist. Die Inanspruchnahme einer Beratung kann deshalb für die Familien mit einem hohen Aufwand verbunden sein. Die Erziehungs- und Familienberatungsstellen – kommunal oder in freier Trägerschaft, deren rechtliche Grundlage auf Paragraf 28 SGB VIII fußt – sind aufgrund des in Paragraf 27 SGB VIII kodifizierten Anspruchs auf Hilfen zur Erziehung flächendeckend über das Bundesgebiet verteilt. Sie zeichnen sich durch niederschwellige, individuelle und präventive Angebote, durch die Arbeit in multiprofessionellen Teams und die Vernetzung mit anderen Institutionen (vgl. QS 22 – Gerth, Menne & Roth 1999) aus.<sup>2</sup> Für den Aufbau eines landes- oder gar bundesweiten Beratungsnetzwerkes „Hochbegabung“ mittels Erziehungsberatungsstellen könnten so die bestehenden Ressourcen genutzt und entsprechend ausgebaut werden. Der erste Schritt in die Umsetzung dieser Idee ist im Rahmen eines von André Jacob entwickelten und durch die Karg-Stiftung geförderten Projekts in Berlin, dem „Berliner Arbeitskreis Erziehungsberatung bei Familien mit hochbegabten Kindern“ initiiert worden.

---

<sup>1</sup> Dank der Förderung durch die Karg-Stiftung wird dieses Ziel in anderen Bundesländern ebenfalls verfolgt.

<sup>2</sup> Wichtige Impulse, Hochbegabung in die Erziehungsberatungsstelle einzuführen, gingen in den 90er Jahren von Johann Brumm, Mitarbeiter des Evangelischen Beratungszentrums, in Würzburg aus. Dort existiert inzwischen ein fachlich differenziertes und stabil kooperierendes Netzwerk zur Erkennung, Förderung und Beratung von Familien mit hochbegabten Kindern.

Der „Berliner Arbeitskreis Erziehungsberatung bei Familien mit hochbegabten Kindern“ wurde Anfang 2008 mit dem Ziel gegründet, ein landesweit qualitativ hochwertiges und stabiles Beratungsangebot zu etablieren, indem mindestens ein/e Mitarbeiter/in der kommunalen oder freien Erziehungsberatungsstellen pro Stadtbezirk gewonnen wird, um diese/n fachlich zu qualifizieren sowie dazu anzuregen, sich mit den bezirklichen und überbezirklichen Angeboten und Institutionen zu vernetzen. Die Qualifizierung der Mitglieder des Arbeitskreises erfolgt durch Fortbildungen im Rahmen eines abgestimmten spezifischen Curriculums zu hochbegabungsspezifischen Themen und wird durch die Karg-Stiftung sowie durch das Sozialpädagogische Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg unterstützt.

Des Weiteren werden in dem Arbeitskreis Qualitäts- und Verfahrensstandards zur Befunderhebung diskutiert, entwickelt und etabliert. Aus diesem Grund erhielten die beteiligten Beratungsstellen die Intelligenzdiagnostischen Verfahren HAWIK-IV bzw. den HA-WIVA-III aus den Fördermitteln der Karg-Stiftung.

Die Spezifik des Themas erfordert eine enge Verzahnung unterschiedlicher Angebote zur Erkennung, Förderung und Beratung. Insofern liegt ein weiterer Schwerpunkt auf der Vernetzung mit den Schwerpunktschulen, mit den schulpsychologischen Diensten und mit den Trägern außerschulischer Förderangebote.

Schließlich ist es ein weiteres Ziel des Arbeitskreises, die Beraterische Tätigkeit zu reflektieren und dadurch selbst zu qualifizieren. Hierzu wurden im Arbeitskreis interne Fallbesprechungen initiiert.

Zum Verständnis des Konstruktes „Hochbegabung“ existieren verschiedene Bedingungsmodelle. Als fruchtbar erweisen sich etwa multifaktorielle Modelle, die Hochbegabung als Potenzial begreifen, das zu seiner Entfaltung eines gelingenden Zusammenspiels aus verschiedenen Faktoren bedarf. So fasst das Münchner Begabungsmodell (vgl. zusammenfassend: Heller, Reimann & Rindermann 2002) Begabungsfaktoren, nicht-kognitive Persönlichkeitsfaktoren und Umweltmerkmale zusammen. Abhängig davon kann sich die Begabung in besonderen Leistungen zeigen, aber auch „verstecken“ und unentwickelt bleiben. Für die Beratungspraxis sollten solche multifaktoriellen Begabungsmodelle den Bezugsrahmen für die Entwicklung und den Einsatz von Interventionen bilden (Elbing 2000). Von diesem Theorie-Praxis-Rahmen ausgehend können Probleme in Bezug auf die verschiedenen Faktoren hin betrachtet und analysiert, sowie entsprechende Interventionen in den verschiedenen Bereichen entwickelt werden.

Generell gilt allerdings, dass die Beratung von Familien mit hochbegabten Kindern erstens nicht mit spezifischen Methoden verbunden ist und dass zweitens die Berater/innen auf bewährte Beratungsstandards zurückgreifen können. Die Funktion der Beraterin/des Beraters im Beratungsprozess weicht drittens ebenfalls nicht von der in anderen Beratungssituationen ab. Hier wie dort stehen das Verstehen der individuellen psychischen und kontextuellen Situation, deren Beschreibung und die Entwicklung und Begleitung notwendiger Veränderungsprozesse mit den Familien im Vordergrund. Allerdings ist für dieses Verstehen die Kenntnis über mögliche Dynamiken im Rahmen von Hochbegabung unumgänglich, vergleichbar dem Beratungsprozess im interkulturellen Kontext oder bei anderen spezifischen Perspektiven, deren Verständnis ohne entsprechendes Hintergrundwissen kaum möglich ist, was wiederum die Spezifizierung des Methodeninventars auf je besondere Art nach sich zieht. Eine Darstellung hochbegabungstypischer Aspekte in verschiedenen Beratungsphasen, verbunden mit Hinweisen auf hierzu erforderliche Interventionskompetenz, legte Jacob (2008) in Anlehnung an Elbing (2000) vor.

Entgegen häufig geäußerter Annahmen sei nochmals betont, dass keine hochbegabungsspezifischen Probleme oder gar Pathologien (Rohrman & Rohrman 2005, S. 89 ff) existieren. *Hochbegabung ist somit nicht als ein Risikofaktor für die psycho-soziale Entwicklung zu betrachten.* Hochbegabte Kinder und Jugendliche sind in erster Linie Kinder und Jugendliche, die wie alle Kinder ihrer Altersgruppe nicht mehr und nicht weniger mit Problemen zu kämpfen haben. Nicht die Hochbegabung an sich scheint das Problem zu

sein, sondern der Umgang mit dieser. Werden Kinder in ihrer Besonderheit nicht oder nicht uneingeschränkt anerkannt und haben sie keinen Raum, sich zu entfalten, fühlen sie sich nicht akzeptiert oder entwickeln ihr Selbstkonzept derart, sich permanent anpassen zu müssen. Umgekehrt kann ein Kind auch meinen, dass es aufgrund seiner festgestellten Begabung ständig Hochleistung zeigen müsse. Daher ist eine Reflexion des Umgangs mit der Hochbegabung für die Eltern hilfreich: einerseits um ihr Kind gut unterstützen zu können und andererseits, um sich den Druck zu nehmen, anders mit ihrem hochbegabten Kind umgehen zu müssen.

In Anlehnung an Elbing & Heller (1996) sowie Holling & Wittmann (2001) lassen sich thematisch folgende Schwerpunkte für Erziehungsberatung bei Familien mit hochbegabten Kindern identifizieren:

- Indikationsfrage und Diagnostik
- Belastungsthema der Eltern und der Umwelt
- Verstehen der kindlichen Psyche
- Erziehungsfragen
- Beziehungsthema innerhalb der Familie und den Umwelten
- Probleme im innerpsychischen Bereich
- Früherkennung, Förderungsmöglichkeiten und Schullaufbahnberatung

Eine Erhebung der Karg-Stiftung<sup>3</sup> konstatiert, dass die Häufigkeit der verschiedenen Beratungsanlässe je nach in Anspruch genommener Institution variiert. Daher wäre es verfrüht, von einer allgemein verbindlichen Systematik der Anlässe und Hintergründe zur Inanspruchnahme von Erziehungsberatung durch Familien mit hochbegabten Kindern auszugehen. Abgesehen von Fragen nach Diagnostik und der Schullaufbahnberatung kann – wie der Überblick zeigt – nicht von hochbegabungsspezifischen Beratungsanlässen gesprochen werden. Im Folgenden sollen die einzelnen Beratungsanlässe mit Fallbeispielen verknüpft dargestellt werden, um aufzuzeigen, wie Hochbegabung in die individuelle Fallberatung hineinspielt. Allerdings zeigt die Praxis immer wieder, dass es zu den einzelnen Anlässen oft keinen diagnostisch und methodisch „reinen“ Beratungsfall gibt und dass dort immer wieder auch andere Themen eine Rolle spielen.

### **Indikationsfrage**

Lena, 2;7 Jahre, fällt den Erzieherinnen durch ihre sehr guten sprachlichen Fähigkeiten auf. Sie spricht grammatikalisch korrekt und formuliert komplexe Sätze. Sie „verfolgt“ ihre Erzieherin durch den Tag, indem sie eine Frage nach der anderen stellt. Als Spielpartner wählt sie sich meist ältere Kinder. Die Erzieherin macht die Eltern auf die besondere Entwicklung ihres Kindes aufmerksam und empfiehlt eine Vorstellung in der Erziehungsberatungsstelle.

Vor dem Erfüllen des Wunsches nach einer testdiagnostischen Untersuchung steht die Klärung der Frage, wozu das Testergebnis nötig ist: Was würde das Testergebnis an der aktuellen Situation ändern und was wäre dadurch für das Kind gewonnen? Die Gefahren einer nicht reflektierten und in ihrer Auswirkung unbesprochenen Testung liegen in der Etikettierung des Kindes, in der Ausbildung unangemessener Erwartungen und in der Versuchung, das kindliche Verhalten einseitig durch die Hochbegabung zu betrachten. Besonnenheit hinsichtlich einer Testung in einem frühen Alter ist auch deshalb anzuraten, weil die prognostische Validität der üblichen Testverfahren mit dem Alter zunimmt. Anstelle von Hochbegabung wird im frühen Kindesalter von einer beschleunigten Entwicklung oder von Entwicklungsvorsprüngen gesprochen. Das früheste empfohlene Testalter, in dem auch die Frage nach einer vorzeitigen Einschulung im Raum steht, wird mit fünf Jahren beziffert, wobei auch das vollendete fünfte Lebensjahr genannt wird.

Zur diagnostischen Klärung der Fragen der Eltern und Erzieherin in unserem Fallbeispiel sind neben einer Hospitation in der Kindertageseinrichtung Gespräche mit dem pädagogi-

---

<sup>3</sup> vorgelegt von Annette von Czarnowski während des 1. Karg-Beratungsnetzwerktreffens vom 09.12. bis 10.12.2009 in Elfershausen.

schen Personal und mit den Eltern über den Umgang mit der Neugierde und dem Wissensdrang des Kindes erforderlich. Die Ermittlung des Intelligenzquotienten scheint weniger bedeutsam zu sein als die ganzheitliche Betrachtung des Kindes in seiner Entwicklung und die Anregungsqualitäten seines Umfeldes (Ziegler 2004). Im Vordergrund der Beratung kann auch die Entängstigung und Entlastung der Eltern und Erzieher/innen stehen, die sich sorgen, dem Kind nicht zu genügen und auch bezüglich der Angebote, die dem Kind gemacht werden, unsicher sind („Und was machen wir, wenn es schon alles kann?“). In der Beratung ist es daher wichtig zu erarbeiten, dass das entwicklungsbeschleunigte Kind eine Bereicherung für die Gruppe sein kann und keine zusätzliche Belastung für das Personal darstellt. Denn von der Eigenwilligkeit, Kreativität und Beharrlichkeit der Kinder auf der Suche nach Anregung und Auseinandersetzung mit Themen können alle Kinder profitieren. Wie die pädagogische Arbeit mit hochbegabten Kindern aussehen kann, zeigt eindrucksvoll der Film „Das Kind ist begabt“ (Deutsches Jugendinstitut e.V. 2007) von Donata Elschenbroich und Otto Schweizer.

### **Familiäre Anstrengung und Belastung**

Alice, 5 Jahre, fordert beständig Aufmerksamkeit von ihren Eltern. Sie ist sehr wissbegierig und reagiert wütend, wenn ihre Eltern nicht bereit sind, sich mit ihrem Thema auseinanderzusetzen bzw. Hilfestellungen zu geben. Sie kann sich sehr schwer selbst beschäftigen und lässt den Eltern keine Ruhe, bis sich diese ihr zuwenden. Den Eltern fällt es schwer, Regeln aufzustellen und diese durchzusetzen.

Nicht nur die „Gier auf Neues“, sondern im Besonderen das ständige Hinterfragen und Diskutieren von Regeln, das Aufspüren von Lücken und Widersprüchen in der elterlichen Argumentation wird von den Eltern als sehr anstrengend empfunden. Durch andere Tätigkeiten und Verantwortlichkeiten, die Familie, Partnerschaft und Beruf mit sich bringen, sind die meisten Eltern mehr als ausgelastet und weitere Konflikte, gerade auf der Paarebene führen rasch zu einem Gefühl der Überlastung. Eine nicht zu bewältigende dauerhafte Überlastung bildet häufig den Hintergrund für familiäre Konflikte, die nicht selten in Trennungen und Scheidungen münden. In der Beratungssituation wird daher mit den Familien nach Möglichkeiten der Entlastung gesucht, indem die familiären Ressourcen betrachtet und aktiviert werden. Dies kann in der Suche nach einer Auszeit für die Eltern bestehen, um sich wieder mehr als Paar zu erleben und aufzutanken oder auch in der Wegweisung zu Angeboten für das hochbegabte Kind, wie sie von verschiedenen Vereinen organisiert werden. Im Zusammenhang mit der Hochbegabung fühlen sich Eltern oft vermehrt unter Druck, ihr Kind besonders gut zu fördern und dem Wissensdurst ihrer Kinder gerecht zu werden. Sie sind bereit, viel Zeit und Mühe zu investieren, auch in der Hoffnung, dass es dann einen Moment gut sei und das Kind ihnen die wohlverdiente Ruhe gäbe. Doch dies funktioniert meist nicht. Die Eltern können und sollten das Kind darin unterstützen, zunehmend eigenaktiv zu handeln, anstatt – einem Konsumenten vergleichbar – durch das elterliche Angebot zu flanieren. Des Weiteren könnten abgegrenzte Diskussions- und Fragezeiten eingeführt werden, anstatt überall und jederzeit den Druck zu haben, zur Verfügung stehen zu müssen. Dieser Aspekt ist auch dann besonders wichtig, wenn es Geschwister gibt, die darunter leiden könnten, wenn die gesamte elterliche Energie und Aufmerksamkeit vom hochbegabten Geschwisterkind absorbiert wird. Die Eltern erleben dann, niemandem gerecht zu werden, was wiederum zu Überlastungsempfinden führt – mit der Folge, auf sich und das Kind verstärkt ärgerlich zu werden.

### **Verstehen der kindlichen Psyche**

Patrick, 4 Jahre, lebt in der Welt der Zahlen. Sie zieht ihn magisch an und er kann stundenlang im Rechnen und Zählen versinken. Anderen Sachgebieten und Aktivitäten wendet er sich nur ungern und widerstrebend zu.

Die Themen, für die sich manche hochbegabte Kinder interessieren, sowie auch die Intensität, in der sich diese Kinder in ihre Themen vertiefen, sind für ihre Umwelt nicht immer leicht nachvollziehbar. Die Eltern sind nicht selten verunsichert, wenn ihre Kinder wenig Interesse an sozialen Kontakten zeigen. Die Stärke dieser Kinder ist ihre intrinsi-

sche Motivation, die sie antreibt und häufig thematisch versinken lässt. Gewährt man ihnen den Raum, sich darin zu entfalten, tauchen sie höchst beglückt und befriedigt wieder auf.

Im Vordergrund der Beratung steht die Auseinandersetzung mit dem thematisch oder motivational schwer Nachvollziehbaren im kindlichen Verhalten. Kinder leben in einer anderen Zeit als die Erwachsenen. Levine nennt dies „Ereigniszeit“ (Levine 1999). Dem Kind ist bekannt, dass die Tätigkeit einen Anfang und ein Ende hat, doch die Zeit dazwischen ist für das Kind nicht in Maßeinheiten erfassbar. Durch das von der Beraterin/vom Berater initiierte Erinnern eigener ähnlicher Episoden aus ihrer Kindheit können Eltern einen verständnisvolleren Zugang zu diesem besonderen Erleben ihrer Kinder bekommen.

Die exzessiv wirkende Beschäftigung mit einem Thema, wie im Fallbeispiel mit der Mathematik, löst bei vielen Eltern und auch im Umfeld Sorgen über die Entwicklung in anderen Bereichen aus. In der Beratung ist es daher wichtig, dies ernst zu nehmen und sich mit den elterlichen Phantasien hinsichtlich der beeinträchtigenden Wirkung auf die kindliche Entwicklung z. B. auf seine soziale Einbindung auseinanderzusetzen. Im weiteren Beratungsprozess sollte deshalb auch auf die Förderung der kindlichen Teilhabe an kooperativen Aktivitäten im Spiel und bei Gruppenaktivitäten (Mahlzeiten, Aufräumen usw.) Rücksicht genommen werden. Für Erzieher/innen und Eltern gilt es also einerseits, das Kind beim Zeigen von prosozialem Verhalten weiter zu ermutigen und es andererseits in seinen spezifischen Interessen und Eigenarten zu achten und wertzuschätzen. So fühlt sich das Kind herausgefordert und zugleich ernst- und angenommen.

### **Erziehungsfragen**

Max, 8 Jahre, wurde in der Grundschule als hochintelligent diagnostiziert und hat nun eine Klasse übersprungen. Zum ersten Mal ist er mit Hausaufgaben konfrontiert und mit zusätzlicher Belastung, Lernstoff aufholen zu müssen. Er tut sich damit sehr schwer und besteht darauf, dass seine Mutter permanent während der Hausaufgaben anwesend ist und ihn unterstützt. Die abendliche Situation zwischen Max und seiner Mutter eskaliert häufig. Die Eltern sind beide berufstätig und haben neben Max noch zwei jüngere Kinder. Die Eltern wünschen sich von Max größere Selbstständigkeit bei der Erledigung der Hausaufgaben.

Einerseits müssen Max' Schwierigkeiten bei der Bewältigung der Hausaufgaben und dem Aufholen des fehlenden Lernstoffs genauer analysiert werden, um ihn angemessen unterstützen zu können. Mit Blick auf die problematische Situation bei den Hausaufgaben wäre aufzudecken, was möglicherweise hinter den Schwierigkeiten des Kindes steckt. Vielleicht fehlen ihm entsprechende Arbeitstechniken oder Lernstrategien, die es bislang noch nicht zu entwickeln brauchte. Vielleicht hat er aber auch Schwierigkeiten im Umgang mit dem Erleben der eigenen Grenzen und dem Aushalten der Ambivalenz zwischen weit überdurchschnittlichen und durchschnittlichen Leistungen und ringt mit seiner Motivation. Wichtig ist zu eruieren, wie die Lehrer/innen mit der Hochbegabung des Kindes umgehen und wie sie im Fall von Max Kinder darin unterstützen, Anschluss an den Lehrstoff und die Klasse zu finden.

Andererseits ist mit den Eltern zu erarbeiten, wie sie rechtzeitig die Entwicklung von Konflikten erkennen können. Dadurch wären sie in der Lage, diesen frühzeitig zu begegnen bzw. sie zu vermeiden. Um Eskalationen entgegenzuwirken, können mit den Eltern Notprogramme erarbeitet werden, die bei Konflikten eingesetzt werden sollten (Omer & van Schlippe 2006). In der längerfristigen Beratung geht es darum, welche selbstregulatorischen Fähigkeiten das Kind entwickeln muss, um aktiv Konflikte vermeiden zu können oder zu deeskalieren. Hierbei ist die Einbeziehung des Kindes in den Beratungsprozess notwendig. Hochbegabte Kinder sind oft mit der Notwendigkeit von Wechseln konfrontiert, gerade, wenn sich die Begabung in einzelnen Themengebieten zeigt, wie hier den Naturwissenschaften und der Mathematik. Erlebt er sich nach dem Überspringen in diesen Fächern positiv herausgefordert, stößt er in anderen Fächern für ihn ungewohnt an

seine Grenzen. Dieses Wechselbad stellt an die selbstregulatorischen Kompetenzen besondere Herausforderungen. Für hochbegabte Kinder ist die Herausbildung dieser Kompetenzen, nämlich sich relativ rasch neuen intellektuellen, aber besonders auch sozialen Herausforderungen zu stellen, von größter Bedeutung und spielt im Beratungsgeschehen deshalb auch eine wichtige Rolle: das Überspringen von Klassen, Schnellläuferklassen, Frühstudium und parallele Berufsfelder markieren solche Entwicklungsaufgaben.

## **Beziehungsthema**

Sascha, 9 Jahre, provoziert mehrmals täglich Konflikte mit seiner jüngeren Schwester, indem er sich seiner Schwester gegenüber gehässig benimmt, sie herumkommandiert und ihre Sachen an sich nimmt. Seine Schwester reagiert darauf mit sehr viel Wut, die sich in Konflikten mit den Eltern entlädt.

Mit den Eltern konnten in der Beratung verschiedene Ursachen für das Verhalten von Sascha identifiziert werden. Zum einen fällt es ihm sehr schwer, sich selbst befriedigende Beschäftigungen zu suchen und zum anderen beschreibt er sich in seinem Selbstkonzept negativ und wenig von seiner eigenen Selbstwirksamkeit in seiner sozialen Welt überzeugt. Letzteres zeigte sich auch in seinen Problemen, Freundschaften zu knüpfen und sich außerfamiliäre Lebensbereiche zu erschließen. Auch in der Schule kämpft er nach dem Überspringen einer Klasse um den sozialen Anschluss und um das Aufholen des Lehrstoffes in Bereichen, die ihm weniger liegen. Hinzu kommt eine sehr enge Bindung an die Mutter, von der er beständig ungeteilte Aufmerksamkeit einfordert. Da der Vater nachmittags bis in den späten Abend hinein berufstätig ist, kann er seiner Frau wenig Entlastung bieten.

Einige hochbegabte Kinder entwickeln sehr früh und sehr differenziert die Fähigkeit zur Empathie. In unserem Fallbeispiel wurde diese Fähigkeit zu einem Problem, da der Junge sie nicht prosozial einsetzte. Sie diente ihm vielmehr dazu, seine Konflikte zu verschieben und von ihnen abzulenken. Die Identifikation der eigentlichen Ursachen für die Geschwisterkonflikte half den Eltern, sich nicht in weiteren Diskussionen über den Umgang in der Familie zu verstricken. Durch die Berücksichtigung der emotionalen Situation ihres Sohnes gewannen sie Abstand zu den Konflikten und konzentrierten sich darauf, wie sie ihrem Kind helfen könnten. Mit der Familie wurde eine Veränderung der Alltagsstruktur im Sinne von „festen Zeiten für jedes Kind“ entwickelt. Dies unterstützte besonders die jüngere Schwester, die sich von den Eltern übersehen fühlte und half auch der Mutter, sich nicht immer sofort für die Befriedigung der Bedürfnisse ihrer Kinder verantwortlich zu fühlen. Die Auseinandersetzung im Beratungsprozess unterstützte die Eltern darin, auch die geteilte Aufmerksamkeit als eine „gute“ und passende Aufmerksamkeit anzuerkennen. Auch ihr Sohn machte die Erfahrung, geteilte Aufmerksamkeit nicht nur zu akzeptieren, sondern sich als Gleicher unter Gleichen zu erleben. Mit Blick auf die emotionalen und sozialen Schwierigkeiten Saschas wurde eine psychotherapeutische Hilfe mit begleitender Elternberatung angeregt.

Allen Kindern gerecht zu werden, setzt die meisten Eltern unter großen Druck. Versuche der objektiven Gleichbehandlung sollen eventuelle Vorwürfe in Richtung einer Ungleichbehandlung entkräften. Dabei ist ein familiäres Gleichgewicht eher durch eine individuelle Auseinandersetzung und Anerkennung des Kindes zu erreichen. Dies mit den Eltern zu erarbeiten und dann die je besondere Art und Weise der Umsetzung zu erproben, ist ein wesentlicher Punkt in der Erziehungsberatung. Indem jedes Familienmitglied seinen Platz und die Anerkennung und Wertschätzung seiner Person bekommt, können Geschwisterivalitäten konstruktiv beigelegt werden. Das eigene Selbstkonzept muss so nicht über Vergleiche mit anderen stabilisiert oder vor einer Destabilisierung durch negative Vergleiche verteidigt werden. Statt der Vergleiche wird eine Offenheit gegenüber dem eigenen Erleben und den eigenen Fähigkeiten erreicht.

## **Probleme im innerpsychischen Bereich**

Selma, 8 Jahre, wurde durch ein Sozialpädiatrisches Zentrum als hochintelligent diagnostiziert. Seit der 2. Klasse werden ihre Leistungen immer schlechter bis hin zur Empfehlung, die 2. Klasse im Rahmen des jahrgangsübergreifenden Unterrichts zu wiederholen. Selma wird immer verzweifelter, zieht sich immer mehr zurück und will nicht mehr zur Schule gehen. Die Eltern haben eine Nachhilfe organisiert und versuchen innerfamiliär Selma viel zu unterstützen.

Eine Diskrepanz zwischen den Schulleistungen und dem durch einen Intelligenztest gemessenen Leistungsniveau ist unter dem Begriff des „Underachievements“ ein vieldiskutiertes Phänomen. Doch schulische Leistungen hängen nicht in erster Linie mit der kognitiven Leistungsfähigkeit zusammen. Wie die multifaktoriellen Hochbegabungskonzepte verdeutlichen, bedarf es eines Zusammenwirkens von kognitiven, nicht-kognitiven und Umweltmerkmalen, damit sich das Begabungspotenzial entfalten und in entsprechende Leistungen umwandeln kann. Underachievement kann unter verschiedenen ungünstigen Bedingungen entstehen. Oft werden Langeweile und Unterforderung als Gründe angeführt, doch reichen beide als alleinige Ursachen nicht aus. Hanses & Rost (1998; zitiert nach Rohrman & Rohrman 2005, 96 ff.) skizzieren nach ihrer Zusammenfassung wissenschaftlicher Untersuchungen Underachiever als Kinder und Jugendliche mit Problemen im Arbeitsverhalten und bei der Bewältigung von Arbeitsproblemen, der Motivation hinsichtlich Schule und innerpsychischen Vulnerabilitäten. Die Schüler/innen geraten in einen Teufelskreis: Mit dem Beginn der Vermeidung von Leistungsanforderungen fehlt es ihnen an der Übung und dadurch bald an entsprechenden Fertigkeiten, um die geforderten Leistungen erbringen zu können. Um sich dies nicht einzugestehen oder aus Angst vor der Entdeckung der fehlenden Fertigkeiten, wird weiterhin Leistung verweigert. Bei der Entstehung eines solchen Teufelskreises können auch reale Defizite eine Rolle spielen. In unserem Fallbeispiel verbirgt sich hinter den Leistungsschwierigkeiten des Mädchens eine Teilleistungsschwäche, die von der Lehrerin noch nicht akzeptiert wird. Das verzweifelte Mädchen wird im Beratungsverlauf in eine Lerntherapie mit psychologischer Unterstützung zur Wiedererstarkung des Selbstwertes weiterverwiesen. Die Beratung der Eltern zielt auf Entlastung, auf die Einleitung einer Lerntherapie und auf die Wiederherstellung einer für das Mädchen konstruktiven Eltern-Lehrerin-Kommunikation.

## **Erkennen, Fördern und Schullaufbahnberatung**

Statistisch betrachtet müssten sich hochbegabte Kinder in allen gesellschaftlichen Gruppen finden lassen und dies in einem ausgewogenen Verhältnis zwischen Mädchen und Jungen. Doch in der Praxis ist dies anders. Wie in den Erziehungsberatungsstellen werden in begabungsspezifischen Beratungsstellen regelmäßig mehr Jungen als Mädchen vorgestellt (Stapf 2003). Mögliche Ursachen können darin liegen, dass Mädchen sich weniger auffällig verhalten, Erwachsene die besonderen Leistungen eher auf Fleiß des Mädchens als auf sein Können zurückführen, sich Mädchen eher den Erwartungen der Umwelt anpassen und den Anpassungsdruck psychosomatisieren (Dannhauser 2009). Wenn an dieser Stelle schon eine Schiefelage der Perspektive zu beobachten ist, wie sieht es dann bei der Betrachtung anderer Gruppen aus? Es gibt hochbegabte Kinder mit Migrationshintergrund, Kinder mit Teilleistungsschwächen, Kinder mit Körper- und Sinnesbehinderungen, in Armut lebende Kinder und Kinder aus bildungsfernen Familien. Diese Kinder werden trotz erhöhter Sensitivität der Professionen in den Einrichtungen weniger oft erkannt. Dies liegt zum einen daran, dass die Kinder nicht immer die typischen Anzeichen kognitiver Hochbegabung zeigen. Zum anderen wird aufgrund gesellschaftlicher und persönlicher Erwartungen und Vorurteile oftmals nicht der Bezug zwischen gezeigtem Verhalten und einer möglichen Hochbegabung hergestellt. Als Beispiel für eine Unterschätzung von kindlicher Kompetenz im Zusammenhang mit sozialer Herkunft sei auf die IGLU-Studien (Bos et al. 2007; 2008) verwiesen. Die Studien legen nahe, dass die Lehrer/innenempfehlungen für das Gymnasium auf eine Ungleichbehandlung von Kindern in Abhängigkeit von ihrem sozialen Hintergrund hinzuweisen scheinen. In diesem Bereich der Verquickung gesellschaftlicher und individueller Bezüge und Erwartungen erfährt Er-

ziehungsberatung eine andere Funktion. In den bisherigen Beispielen wurden die Beratungsstellen von den Familien aufgesucht, um sich hinsichtlich spezifischer Fragen und Problembereiche bei erkannter bzw. vermuteter Hochbegabung beraten zu lassen. Nun gilt es, den Blick nach innen zu richten und vor dem Hintergrund der Thematik die eigene Arbeit zu reflektieren. Hinter welchen Beratungsfällen könnte sich ein hochbegabtes Kind verbergen? Um entgegen gängigen Erwartungen hochbegabte Kinder identifizieren zu können, ist es hilfreich, auf weniger typische frühe Merkmale für Hochbegabung zu achten, wie Neugierde, erkundender Bewegungsdrang, Kommunikationswille, besondere Belastbarkeit, rasche Auffassungsgabe und herausforderndes Sozialverhalten. Davor muss jedoch die kritische Auseinandersetzung mit den eigenen Verhaltens- und Bewertungstereotypen stehen.

## **Fazit**

Immer wieder wird bei der Beschäftigung mit diesem Thema deutlich, dass es keine hochbegabungstypischen Beratungsanliegen oder gar Pathologien gibt. Wohl aber formt und färbt Hochbegabung die Herausbildung von Schwierigkeiten. Deren Anteil am Zustandekommen von entwicklungsbehindernden Situationen oder Symptomen entdecken zu können und mit diesem umgehen zu lernen, ist nur möglich, wenn sich die Beraterin/der Berater auch intensiv mit den strukturellen, dynamischen und konflikthaften Aspekten von Hochbegabung auseinandergesetzt hat. Der Beratungsauftrag besteht – eigentlich vergleichbar allen anderen Aufträgen in der Erziehungsberatung – nun darin, die je individuelle psychische und kontextuelle Situation zu verstehen, zu beschreiben und Veränderungsprozesse hin zu einer gelingenderen Entwicklung, zu weniger Leid und zu mehr Zufriedenheit anzuregen, zu erproben und zu begleiten.

## **Literatur**

- Bos, W., Hornberg, S., Arnold, K.-H., Faust, G., Fried, L., Lankes, E.-M., Schwippert, K. & Valtin, R. (Hrsg.). (2007). IGLU 2006. Lesekompetenzen von Grundschulkindern in Deutschland im internationalen Vergleich. Münster: Waxmann, Kap. 2.5.
- Bos, W., Hornberg, S., Arnold, K.-H., Faust, G., Fried, L., Lankes, E.-M., Schwippert, K. & Valtin, R. (Hrsg.). (2008). IGLU-E 2006. Die Länder der Bundesrepublik Deutschland im nationalen und internationalen Vergleich. Münster: Waxmann.
- Dannhauser, I. (2009). Begabtenförderung und Begabungsforschung. *news&science. Begabtenförderung und Begabungsforschung*, 22/2, 9-12.
- Elbing, E. (2000). Hochbegabte Kinder. Strategien für die Elternberatung. München: E. Reinhardt.
- Elbing, E. & Heller, K. A. (1996). Beratungsanlässe in der Hochbegabtenberatung. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 43, 57-69.
- Gerth, U., Menne, K. & Roth, X. (1999). QS 22: Qualitätsprodukt Erziehungsberatung: Empfehlungen zu Leistungen, Qualitätsmerkmalen und Kennziffern. Reihe QS Materialien zur Qualitätssicherung in der Kinder- und Jugendhilfe (Hrsg. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend). Fürth: Bundeskonferenz für Erziehungsberatung.
- Heller, K. A., Reimann, R. & Rindermann, H. (2002). Theoretische und methodische Grundlagen der Evaluationsstudie. In K. A. Heller (Hrsg.). *Begabtenförderung im Gymnasium. Ergebnisse einer zehnjährigen Längsschnittstudie* (S. 53-80). Opladen, Leske+Budrich.
- Holling, H. & Wittmann, A. J. (2001). Hochbegabtenberatung in der Praxis: ein Leitfaden für Psychologen, Lehrer und ehrenamtliche Berater. Göttingen; Bern; Toronto; Seattle: Hogrefe Verlag für Psychologie.
- Jacob, A. (2008). Erziehungsberatung bei Familien mit hochbegabten Kindern. Unveröffentlichtes Manuskript anlässlich des Karg-Forums vom 25.-27.11.2008.
- Levine, R. (1999): Eine Landkarte der Zeit. Wie Kulturen mit der Zeit umgehen. München: Piper.
- Omer, H. & van Schlippe, A. (2006): *Autorität ohne Gewalt*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.



- Rohrman, S. & Rohrman, T. (2005). Hochbegabte Kinder und Jugendliche. Diagnostik – Förderung – Beratung. München: E. Reinhardt.
- Stapf, A. (2003). Hochbegabte Mädchen im Vorschulalter. In C. Krüger (Hrsg.). Kleine Menschen – ganz groß – schon vor der Schule (S. 189–210). Münster: Monsenstein und Vannerdat.
- Webb, J. T., Meckstroth, E. A., Tolan, S. T. (2002). Hochbegabte Kinder, ihre Eltern, ihre Lehrer. Bern: Hans Huber, 3. Auflage.
- Ziegler, A. (2004): Stabilität von Intelligenz und Hochbegabung im Vorschulalter. LHV aktuell, 13, 3-8.

DIPL.-PSYCH. HEIKE MORCHE  
DRK Berlin Süd-West Behindertenhilfe GmbH  
[morcheh@drk-berlin.net](mailto:morcheh@drk-berlin.net)

DR. ANDRÉ JACOB  
Diplom-Psychologe und Psychologischer Psychotherapeut  
Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf Erziehungs- und Familienberatungszentrum  
[jacob-a@ba-sz.berlin.de](mailto:jacob-a@ba-sz.berlin.de)